

Notiz

NACHRUF AUF THEODOR SCHIEDER

Der Nestor der deutschen Geschichtswissenschaft, Theodor Schieder, geboren am 11. April 1908, gestorben am 8. Oktober 1984, hat bei seinen vielen bedeutenden akademischen Ämtern auch dieser Zeitschrift zwanzig Jahre (1958–1977) als Mitherausgeber angehört. Obwohl er selbst, stärker der deutschen und europäischen Geschichte des 19. Jahrhunderts zugewandt, nur mit wenigen Forschungsarbeiten zur deutschen Zeitgeschichte seit dem Ersten Weltkrieg hervorgetreten ist – z. B. zum Thema Rapallo und zur Überlieferungsgeschichte von Hermann Rauschnings „Gespräche mit Hitler“ –, waren seine mittelbaren Wirkungen auch auf diesem Feld bedeutend: In Gestalt mancher essayistischer Beiträge, in denen er – wie es seine Art war – mit knappen Strichen die Konturen wichtiger Zusammenhänge souverän zu zeichnen wußte, und nicht zuletzt durch die große Zahl seiner Schüler, die er über vier Jahrzehnte hin zur Forschung auf dem Gebiet der Zeitgeschichte anregte.

Zu Beginn der dreißiger Jahre im Umkreis von Hans Rothfels in Königsberg als junger Privatdozent selbst involviert in Prozesse neukonservativen Umdenkens, die später vom Nationalsozialismus verfälscht wurden, war es für Theodor Schieder nach 1945 wohl auch ein Gebot innerer Reinlichkeit, nicht in der ersten Reihe derjenigen stehen zu wollen, die jetzt alles richtig und besser wußten. Der stets philosophisch argumentierende und behutsam formulierende Historiker scheute wohl auch den „Stilbruch“, dem jeder ausgesetzt sein konnte, der sich auf die Geschichte extremer Perversionen und Verbrechen voll einließ. Solche Stilfragen des methodischen und sprachlichen Umgangs mit Geschichte waren es – so scheint mir – vor allem, die Theodor Schieders eigene Zurückhaltung auf dem engeren Gebiet der Zeitgeschichte erklären, ganz sicher nicht mangelndes Interesse.

Als einer seiner Schüler sehe ich selbst eine Wirkung als Lehrer auf jenem Gebiet gerade darin, daß er den Weg für beherzte Zeitgeschichtsforschung freigab und doch – mahnend und korrigierend – um ihre Rückbindung an die allgemeinen Maßstäbe geschichtswissenschaftlicher Hermeneutik bemüht blieb. „Meinen Sie, daß ‚Vernunft‘ schon eine Position historischer Erkenntnis ist?“ fragte er mich – es muß 1952 gewesen sein – nach der Lektüre des Dissertationsmanuskripts, in dem „Vernunft“ als Bewertungsmaßstab allzu häufig strapaziert worden war. Mit solchen leisen – zum Nachdenken auf Jahrzehnte hin mitgegebenen – Bemerkungen nahm er Einfluß; sie begleiteten seine vornehme Toleranz wirksam und fruchtbar. So ist er, der an der weiteren Entwicklung seiner Doktoranden zudem ein fürsorgliches persönliches Interesse nahm, für viele junge Historiker, die in den fünfziger und sechziger Jahren an seinem Kölner Lehrstuhl heranwuchsen, eine Vater-Figur geworden und geblieben, die sie ohne Scheu und ohne eine Spur von Hörigkeit „Lehrer“ nennen.

Meine erste Begegnung mit Theodor Schieder liegt 35 Jahre zurück. Sie war auf

gewisse Weise schon prägend und scheint mir symptomatisch. Während des internationalen Studentenseminars, das im August 1949 auf Burg Wahn bei Köln stattfand, ging es, mit Theodor Schieder und dem unvergessenen Ludwig Dehio als Vortragenden und Diskussionsleitern, fast nur um deutsche Geschichte im Lichte der brennenden Gegenwartsfragen und Zukunftsperspektiven, vor allem um westdeutsche Demokratiegründung und Vermeidbarkeit der deutschen Teilung. Drei Jahre später, mit dem ersten wissenschaftlichen Arbeitsauftrag, und zwar für die von Theodor Schieder geleitete Wissenschaftliche Kommission zur Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittel-Europa, ergab sich eine ähnliche Herausforderung, politisches Erlebnis historisch zu befragen und zu vertiefen. Mehr als zuvor das Studium abstrakter historischer Nationalstaats- und Nationalitätenproblematik bei Theodor Schieder wurde der mit „Vertreibung“ bezeichnete Abbruch deutscher politischer und kultureller Traditionen in Ost-Deutschland und Osteuropa, als säkulares Gegenwartsinteresse, für den Schüler Ausgangspunkt zu langjähriger Beschäftigung mit der Geschichte deutsch-polnischer und deutsch-osteuropäischer Beziehungen.

Man würde heute schwerlich in erster Linie Theodor Schieder nennen, wenn diejenigen Historiker zu bezeichnen wären, die in der Bundesrepublik der jungen Disziplin „Zeitgeschichte“ vor allem in den Sattel geholfen haben. Persönliche Erinnerungen, wie ich sie eben angedeutet habe und wie sie von vielen geteilt werden, lassen seine Wirkung auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit unserer jüngsten Vergangenheit doch in einem anderen Lichte erscheinen. Die Anstöße, mit denen Theodor Schieder zahlreiche seiner Schüler bewog, sich der Zeitgeschichte mit Engagement zuzuwenden, versah er freilich durch seine spürbare eigene Zurückhaltung mit dem Vorbehalt, daß es gerade auf diesem Forschungsfeld darauf ankomme, das erst provisorisch Gesichtete und Bewertete immer wieder zu prüfen und neu zu reflektieren, um es auf einen von Mal zu Mal sicherer werdenden historischen Begriff zu bringen. In dieser – meist unausgesprochenen – Mahnung sehe ich ein besonders wertvolles Vermächtnis, um, gerade auch in der gegenwärtigen Situation der deutschen Zeitgeschichtsforschung, die Gefahr der Verkrustung von Standpunkten und der Verbarrikadierung in festen „Lagern abzuwenden und die frische Luft stets neuen Fragens und Nachdenkens einzulassen.

Martin Broszat

MITARBEITER DIESES HEFTES

Dr. Elmar Krautkrämer, Professor für Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Freiburg (Neuhäuserstr. 58, 7815 Kirchzarten), veröffentlichte u. a. „Deutsche Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg“ (Hildesheim 1962), „Die Bundesrepublik Deutschland. Ihre Entstehung und Entwicklung“ (Frankfurt/Berlin/München 1981), „Israel und Nahost. Der arabisch-israelische Konflikt“ (Frankfurt/Berlin/München 1980), „Internationale Politik im 20. Jahrhundert. Dokumente und Materialien“, Bd. 1 1919–1939, Bd. 2 1939–1945 (Frankfurt/Berlin/München 1976, 1977), „Der innerdeutsche Konflikt um die Ministerpräsidentenkonferenz in München 1947“ (in: Vfz 20, 1972), „Ergänzende Bemerkungen zur Münchener Ministerpräsidentenkonferenz“ (in: Vfz 20, 1972), „Die Entmachtung Lavals im Dezember 1940. Ein außenpolitisches Kalkül Vichys“ (in: Vfz 27, 1979), „General Giraud und Admiral Darlan in der Vorgeschichte der alliierten Landung in Nordafrika“ (in: Vfz 30, 1982); gegenwärtiges Forschungsgebiet ist die politische Geschichte des Zweiten Weltkriegs, speziell die Außenpolitik der französischen Regierung in Vichy.

Dr. Otto Dov Kulka, Professor für neuere jüdische Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem (Dept. of Jewish History, The Hebrew University of Jerusalem, Jerusalem, Israel) und Leiter des Forschungs- und Editionsprojekts „Deutsches Judentum 1933–1945“ des Institute for Jewish Studies, Hebrew University, veröffentlichte, neben den im hier vorgelegten Aufsatz erwähnten Publikationen, Beiträge zur Geschichte der Juden Mitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert, insbesondere über den modernen Antisemitismus und das Dritte Reich, u. a. „Richard Wagner und die Anfänge des modernen Antisemitismus“ (in: Bulletin des Leo Baeck Instituts 4, 1961), „Die Münchner Krise und die ‚Judenfrage‘ in der Tschechoslowakei im Jahre 1938“ (in: Gesher 15, 1970, hebr.), „Die ‚Reichsvereinigung of the Jews in Germany“

(1938/9–1943). Problems of Continuity in the Organization and Leadership of German Jewry under the NS-Rule“ (in: Patterns of Jewish Leadership in Nazi Europe, Yad Vashem, Jerusalem 1979), „Ghetto in an Annihilation Camp. Jewish Social History in the Holocaust Period and its Ultimate Limits“ (in: The Nazi Concentration Camps. Yad Vashem, Jerusalem 1984), „Die deutsche Geschichtsschreibung über den Nationalsozialismus und die ‚Endlösung‘. Tendenzen und Entwicklungsphasen 1924–1984“ (in: Historische Zeitschrift, 239, 1984). In Vorbereitung: „The Final Solution and the German People. Secret Reports on the Attitude of the German Population to the ‚Solution of the Jewish Question‘ in the Third Reich“.

Dr. Gunther Mai, Privatdozent und Hochschulassistent an der Philipps-Universität Marburg (Am Mehrdrusch 25, 3551 Goffelden), veröffentlichte u. a. „Sicherheitspolitik im Kalten Krieg. Der Korea-Krieg und die deutsche Wiederbewaffnung 1950“ (Boppard 1977), „Kriegswirtschaft und Arbeiterbewegung in Württemberg 1914–1918“ (1983), „Die Geisler Metallarbeiterbewegung zwischen Klassenkampf und Volksgemeinschaft 1931–1933/34“ (1984), „Die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation. Zum Verhältnis von Arbeiterschaft und Nationalsozialismus“ (in: Vfz 31, 1983). Derzeit Arbeit an einer Gesamtdarstellung des Ersten Weltkriegs.

Dr. Franz W. Seidler, Professor für Geschichte, insbesondere Sozial- und Militärgeschichte, an der Hochschule der Bundeswehr München (Werner-Heisenberg-Weg 39, 8014 Neubiberg), veröffentlichte u. a. „Die Wehrpflicht“ (München 1971), „Die Abrüstung“ (München 1974), „Probleme der deutschen Sanitätsführung 1939–1945“ (Neckargmünd 1977), „Frauen zu den Waffen?“ (Bonn 1978), „Blitzmädchen“ (Bonn 1979), „Das Militär in der Karikatur“ (München 1982).